



Xcl. 82



23





Schreiben

an den Herrn Bibliothekar Bießer

über

des Herrn D. Pezold Versuche

mit

dem thierischen Magnetismus

von

W. Davidson.

---

Berlin 1798.

Bei Carl August Nicolai, Sohn;

Buchhändler, in der heil. Geiststraße im goldenen Arm.

Erster Teil

Die Geschichte der Stadt Magdeburg

von Johann Samuel Schröder

1784

Verlag des Buchhändlers Johann Samuel Schröder

1784

Magdeburg

Die Geschichte der Stadt Magdeburg

von Johann Samuel Schröder



---

Zeugts, Schwestern, sanft bekrabbelt  
Um Hüft' und Brust,  
Wie hold Ihr zuckt und rabbelt  
Vor Seelenlust!  
Wie drängt euch wahrzusagen  
Der sechste Sinn im Magen!  
Doch,  
Kundgefang für die Schnellgläubigen.

---

Über des  
H r n D r s P e z o l d  
in Dresden

Versuche mit dem thierischen Magnetismus.

An Herrn Bibliothekar Viester.

Nicht Jeder besitzt den Muth, die Stärke, und  
die Wahrheitsliebe, um als Sachwalter der ge-  
sunden Vernunft gegen die Hydra des Vorur-  
theils, des Aberglaubens, und des Betruges

aufzutreten. Sie, Würdiger Mann, haben öfter als solcher, und auch gegen den Magnetismus, mit siegreichen Waffen gekämpft; Sie verdienen gewiß von einem jeden Menschenfreunde den wärmsten Dank dafür.

Seit einiger Zeit schienen die Magnetisöre aufgehört zu haben ihr Wesen zu treiben; nur hie und da, wo noch die Nebel des Aberglaubens und der Scharlatanerie ruhen, zeigte sich bisweilen ein Wanderthäter dieser Art, welcher anderswo die hellsehende Aufklärung und Polizei fürchtete. — Ich erstaunte daher nicht wenig, als ich erfuhr daß man in einer berühmten Stadt, wo Wissenschaften und Künste blühen, wo ein feiner Ton und gute Sitten herrschen, wieder diese seltsamen Operationen anfinge; und daß ein geschickter Arzt an der Spitze der dortigen Magnetisöre stehe. Noch mehr aber erstaunte ich, als ich die »Versuche mit dem thierischen Magnetismus« in Hrn Reils »Archiv für die Physiologie« eingerückt fand \*).

---

\*) Zweiter Band, 1797, Erstes Heft: S. 1—18.

Versuche über den thierischen Magnetismus von einem Arzt! da sich schon, die größten Ärzte Deutschlands: Selle, Zimmermann, Baldinger, Hoffmann, Marcard, und Andere, gegen denselben erklärt haben. Versuche mit dem Magnetismus, von dem großen philosophischen Arzte zu Halle in ein Archiv aufgenommen, das stets nur ein Depot für wahre Beobachtungen, interessante Versuche, und scharfsinnige Hypothesen war!

Eben dies ließ mich Anfangs nichts anders hoffen, als daß hier der Magnetismus in seiner völligen Blöße aufgedeckt sein würde; oder daß etwa nur die physischen Wirkungen desselben auf den thierischen und menschlichen Körper rein, und unvermischt mit thörichten Deutungen betrügerischen Prophezeihungen und wunderbaren Kuren, dargestellt wären. Besonders da Hr. Dr. Pezold erklärt: »daß er nicht täusche; daß seine Versuche durchgängig entweder an vernünftigen, nichts weniger als abergläubischen und durch erhitzte Imagination geblendeten, oder daß sie auch an ganz einfältigen, den

Magnetismus nicht einmal dem Namen nach kennenden Personen gemacht worden.« Also Hr. Dr. Pezold hat weder selbst getäuscht; noch ist er, seiner Versicherung gemäß, »getäuscht worden.« Hiezwischen kann also nur die Wahrheit liegen. Ich überlasse es Ihnen, und einem größern Publikum als das medizinische ist, aus den hier anzuführenden Versuchen zu urtheilen, wie sich die Sache verhalten mag.

Der erste Versuch »wurde an Madem. Kogleben, einem gesunden Mädchen von etlichen zwanzig Jahren, in großer Gesellschaft gemacht. Sie ward sehr müde, gleichsam betäubt; schlief aber nicht. Den folgenden Tag ward der Versuch wiederholt; man mußte aber bald mit der Manipulazion aufhören, weil es ihr, wie sie sich ausdrückte, ohnmächtig und schlimm wurde.« — Gegen diesen Versuch läßt sich nichts sagen, da die Erfahrung gelehrt hat, daß gewisse Manipulazionen einen Reiz auf die Nerven erregen, und dadurch gewisse Gefühle entstehen, die bald angenehm bald unangenehm sind. Besonders hängt diese physische Wirkung

gewisser Manipulationen von der Beschaffenheit des Individuums, von gewissen Idiosyncrasieen und besondern Umständen und Verhältnissen ab.

Man erzählt, daß in einer Gesellschaft ein Jüngling, um eine Statue nachzuahmen, ein junges schönes Mädchen in seinen linken Arm nahm, ihr seine Hand auf die linke Brust legte; und siehe da! in wenigen Minuten war sie ohnmächtig. Ob nun diese Ohnmacht durch den äußern Druck der Hand auf das Herz, oder durch einen andern innern Druck des Herzens entstand, mag ich hier nicht entscheiden. Genug man sieht, was die Hand eines Mannes auf den Körper eines Frauenzimmers vermag. Man erzählt von einer Frau, die so gut den Kopf zu fassen verstand daß man dadurch in einen süßen Schlummer verfiel, und die deshalb von mehreren Jünglingen und Männern besucht ward. Uebermal ein Beispiel, was die Hand eines Frauenzimmers auf den Körper eines Mannes vermag. Von Gafner erzählt man, daß er seine Hände ungefähr 6 Zoll von einander nes

ben seinen Mund hielt, und dann gegen das Haar eines Andern blies; oder er strich diesen Andern sehr sanft von der Stirne gegen die Ohren, wobei des Beschwörers Finger ihre Richtung über die Schläfe nahmen. Durch beides erregte er ein so unangenehmes Gefühl, daß wenige Menschen es lange auszuhalten vermögten. — Ich selbst habe Manipulationen unternommen, aber nichts weiter bemerkt, als daß Einige vermöge des dadurch hervorgebrachten Riegels sehr lachten, Einige ein angenehmes Gefühl, Andere ein unangenehmes hatten; Einige, es waren Männer, ließen mich manipuliren, daß mir die Arme sanken, und erklärten, sie empfänden gar nichts. Bei Keinem konnte ich Schlaf hervorbringen. — Also, noch einmal! Gegen den ersten Versuch des Hrn De Pezold läßt sich gar nichts sagen. Im Gegentheil verdienen, wie mich dünkt, die physischen Wirkungen welche gewisse Manipulationen auf den Menschen erregen, die größte Aufmerksamkeit; und zu wünschen wäre es, daß ein unbefangener, vorurtheilsfreier, wahrheitsliebender, und

uneigennützigter Mann hierüber Versuche anstellen mögte.

Der zweite Versuch ward an Madem. Thiele, einem Frauenzimmer von 19 Jahren, in großer rauschender Gesellschaft angestellt. In ungefähr drei Minuten schlief sie fest ein. Während des Schlafs, beantwortete sie die an sie gethanen Fragen richtig; hatte dabei ein wohlbehagliches Gefühl, und war nach dem Erwachen munter und heiter.« — Zwischen dem ersten und zweiten Versuch ist bereits ein gewaltiger Sprung: denn hier finden wir schon eine wirkliche Somnambule; und es ist wahrhaftig viel in einer rauschenden Gesellschaft in drei Minuten fest einzuschlafen. Besonders da man bei andern Somnambülen bemerkt hat, daß sie die Kunst verstehn die Augen so fein zu öffnen, daß man es nur mit vieler Mühe entdecken kann. Doch wir wollen auch dieses hingehn lassen, wollen glauben daß der Magnetismus so gut wie das Opium die physische Kraft hat zu betäuben, und Schlaf hervorzu bringen. Oder war vielleicht Madem.

Ziele die vorherige Nacht auf einem Ball gewesen, und daher ist sehr schläfrig? — Aber man höre weiter!

Der dritte Versuch betraf Madame Brauer. Sie schlief gleichfalls in einer Zeit von vier Minuten ein. Sie beantwortete die sowohl vom Hrn Dr Pegold, als auch von andern Personen an sie gerichteten Fragen \*). — Bei dem vierten Versuch, wieder an Madem. Ziele, erzählt uns der Hr Doktor das mit ihr während des Schlafes geführte Gespräch. Er fragte: Wie ist Ihnen? Sie antwortete: Wohl außerordentlich wohl. Er. Werden Sie von selbst erwachen, oder werde ich Sie wecken müssen? Sie. Ich werde von selbst erwachen. Er. Wie lange werden Sie noch schlafen? Sie. Eine halbe Stunde.« Mit der Minute wachte sie auf. Nach dem Erwachen magnetisirte der Hr Doktor in einem andern Zimmer zwei Gläser \*\*) aus einer Bouteille genommenen

\*) Das Letztere soll ja, wie wir sonst, und auch hier nachher hören, nicht möglich sein?

\*\*) Wahrscheinlich: eines von zwei Gläsern; sonst wäre

Wassers; und sie bestimmte richtig welches das magnetisirte war.

Im ersten Versuch findet man ein ähnliches Quodrama. Madame Bischof, die Frau eines Fabrikanten aus Leipzig, zweifelte (wie mancher anderer ehelicher Mann) an diesen Wirkungen des Magnetismus, und hielt die ganze Sache für Spas, oder vielleicht gar für abgeredet. Der Hr Doktor schlug ihr daher vor, die Versuche an sich selbst machen zu lassen; sie genehmigte es: und nun geschah zum Frommen und Erstaunen der Anwesenden, Folgendes. Madam B. entschlief, während des Magnetisirens, unter starkem Lachen. Da der Hr Doktor dieses für Grimasse hielt, so fragte er sie: Warum lachen Sie, Madame? Sie. Mir ist sehr wohl. Er. Schlafen oder wachen Sie? Sie. Ich weiß nicht wie mir ist; doch ist mir wohl. Er. Werden Sie lange schlafen? Sie. Das weiß ich nicht. Er. Was

---

das Erathen, welches von beiden magnetisirt sei, ein wenig gar zu leicht gewesen.

empfinden Sie ist? (Mad. V. bekam nehmlich einige Zuckungen.) Sie. Mir ist wohl. — Nach einer halben Stunde erwachte sie leicht, und munter, und vor Erstaunen wie versteinert.“

Was soll ein unbefangener Mensch von gesunder Vernunft zu diesen Dialogen sagen! — Die magnetisirten Personen sollen, wie bekannt, schlafen, und ganz und gar nichts hören was um sie vorgeht; man soll sogar eine Pistole losschießen können ohne daß sie es hören. Dennoch hören sie die Worte des Magnetisörs, ja sogar Anderer, und beantworten sie. Sie erkennen nicht allein die Gegenwart, sondern blicken auch mit prophetischem Geist in die Zukunft: wissen, während sie schlafen, wie lange sie schlafen werden; erkennen durch einen ganz neuen Sinn, welches Glas magnetisirtes Wasser und welches nicht magnetisirtes enthält. — Solche außerordentliche und unbegreifliche Wirkungen sollen einige Striche mit der Hand, auf den Körper und den Geist des Menschen hervorbringen! Bedarf dies einer weiteren Wider-

legung? Das höchste Maaß des Seltsamen findet man aber im 19ten Versuch, den ich, weil er gar zu originell und merkwürdig ist, ganz hieher setzen muß.

Er ward mit einer schon öfter magnetisireten Frau D. M. angestellt. Sie schlief, sobald der Hr Doktor ihr nur die Daumen berührte (!). Der Hr Doktor fragte dann: Wie ist Ihnen? Sie. Außerordentlich wohl. Er. Werden Sie lange schlafen? Sie. O ja, sehr lange. Er. Glauben Sie noch, daß Ihnen das Magnetisiren Ihre Gesundheit völlig wieder herstellen wird? Sie. Nein, das glaube ich nicht mehr. Er. Warum zweifeln Sie? Sie. Weil meine Krankheit schon zu lange dauert, und zu tief eingewurzelt ist. Er. Was ist die Ursache Ihrer Krankheit? Sie. Schwäche. Er. Können Sie mir angeben durch was für Mittel Ihre Gesundheit wieder hergestellt werden könne? Sie. Das müssen Sie wissen, Sie sind Arzt, ich weiß nichts. [In der That, sehr wohl gesprochen!] Er. Da aber Gott in wenigen Tagen so viel an Ihnen gethan hat,

sollte denn sein Arm zu schwach sein, das gute Werk zu vollenden das er an Ihnen angefangen hat? [Das klingt sehr erbaulich. Was hat denn aber der liebe Gott eigentlich an der Frau D. M. gethan? Die Gnade Gottes bestand doch nicht bloß darin daß der Magnetismus auf sie wirkte?] Sie. Nein, das nicht! Aber es giebt doch hundertelei Dinge im menschlichen Leben, die einen schwachen Körper um so mehr affigiren, je schwächer er ist, und der Krankheit immer neue Nahrung geben. Indeß bin ich zufrieden, daß ich mich sulagirt fühle. Gott belohne Ihnen Ihre Mühe! ich kann es nicht. Er. Es ist Ihnen wohl beschwerlich, wenn ich Sie so viel frage? Sie. Nein, nicht Ihre, aber die Fragen anderer Personen sind mir lästig und unangenehm. [Warum? was können bloße unschuldige Fragen, wenn es nicht die für Magnetisöre und Magnetisirte beschwerlichen Fragen der Vernunft sind, auf den Körper für Wirkungen haben?] Er. Würden Sie wohl während Ihres Schlafes mit mir im Zimmer herum gehen können? Sie. O ja, wenn

Sie es wollen. Er. Nein, das muß auf Sie ankommen, und ob Sie Sich stark genug dazu fühlen. Sie. So viel Kräfte hab' ich wohl. Es kommt aber nicht auf mich, sondern auf Sie an. Er. Wie meinen Sie denn das? Sie. Weil ich in dem Zustande worin ich igt bin, keinen Willen habe, sondern thun muß was Sie wollen. [Das könnte wohl sein!]

Nachdem der Hr Doktor sie geweckt hatte, fragte er was sie eigentlich darunter verstanden habe: daß sie keinen eigenen Willen habe, sondern alles was Er wolle, thun müsse? Sie erianerte sich aber keiner seiner Fragen, noch ihrer darauf gegebenen Antworten: weswegen der Hr Doktor sie den folgenden Tag noch einmal magnetisirte. Nachdem sie eingeschlafen war, fragte er: Erinnern Sie Sich dessen was Sie gestern in Ihrem Schlasse mit mir geredet haben? Sie. O ja, sehr wohl. Er. Sie sagten mir gestern, daß Sie thun müßten was ich verlangte. Sagten Sie das aus Kompläsance, weil Sie glauben daß ich mir Mühe mit Ihnen gebe, und Sie es also mehr aus Gefälligkeit

keit, als aus Nothwendigkeit thun? Sie. Nichts weniger; sondern ich fühle mich gedrungen, zu thun was Sie wollen. Er. Da könnte ich aber wohl, Gott weiß, was wollen? Sie. Sie können und werden nichts verlangen als was mir gut ist; und wenn Sie es könnten, so würde es entweder nicht auf mich wirken, oder widrige Wirkungen hervorbringen.

Hierauf, erzählt der Hr Doktor unmittelbar weiter, hierauf hielt er seinen Mund auf ihren Magen; und that etliche Fragen so leise, daß es ganz unmöglich war dieselben durch das Gehörorgan zu vernehmen; demungeachtet beantwortete sie solche richtig. Der Hr Doktor fragte daher: Hören Sie denn diese Fragen, oder wie vernehmen Sie dieselben? Sie. Das weiß ich nicht, ich weiß aber Alles was Sie mit mir reden; so wie ich auch jede Ihrer Mienen und Handlungen sehe, ob meine Augen gleich so fest verschlossen sind, daß ich solche auch nach dem Erwachen nie ohne Ihre Beihülfe öffnen kann. [Also durch den Magen kann man, ohne Erschütterung des Trommel-

felles, hören; durch den Magen kann man, mit verschlossenen Augen, sehen! Das ist viel, sehr viel.]

Die übrigen Versuche sollen beweisen, daß man durch den Magnetismus verschiedene Krankheiten heilen kann, und daß auch andre Personen, wenn sie nur mit dem Magnetisör in Verbindung (Rapport) stehen, dieselben Wirkungen wie dieser hervorbringen könne. — Ich muß gestehn, daß sobald ich las, daß Hr Dr Pegold auch Krankheiten durch den Magnetismus heile, mir die Versuche noch verdächtiger wurden. Welcher Arzt, heilt nicht gern! Glückliche Kuren verschaffen Ansehn und Vermögen. Dieses sind zwei Dinge, die das ruhigste und unbefangenste Gemüth; aus seinem moralischen Gleichgewicht bringen können. Verrichtet ein Arzt erst Kuren mit dem Magnetismus, dann ist er nicht mehr ein ruhiger kalter Beobachter, wie zu Versuchen dieser Art erfordert wird.

Außerdem ist dieses eben so unbegreiflich als alles Übrige. Krankheiten, woran oft alle Hülfsmittel der Kunst scheitern, sollen durch einige

Striche mit der Hand geheilt werden! Auf Nervenkrankheiten kann der Magnetismus nicht als solcher, sondern nur durch den erregten Glauben an die Wirkung desselben, und durch die eingebildecete Besserung, einigen Einfluß haben. Aber daß Lokalfehler, Hämorrhagien, Gicht u. s. w. dadurch geheilt würden, das kann man doch wohl nicht gut glauben? Dabei ist zu bemerken, daß alle Versuche welche Hr Dr Pezold machte, an Frauenzimmern angestellt, mitunter sogar an denselben Personen wiederholt wurden. Wie kömmt es daß der Hr Dr nicht auch mit Männern Versuche gemacht hat? — Sind diese nicht empfänglich für den Magnetismus, oder sind sie nur weniger leichtgläubig als die Weiber? Es giebt ja Männer, die eben so zart, fein und reizbar gebaut sind als die Weiber, bei denen es also nicht an Empfänglichkeit fehlen kann; und doch gelingt das Magnetisiren selten, oder gar nicht, bei ihnen \*).

Gewöhn-

---

\*) Hingegen gab es auch sehr reizbare und nervenschwache aber vernünftige Frauenzimmer, bei denen

Gewöhnlich sind es Frauenzimmer, welche als magnetisirte Schauspielerinnen figuriren müssen. Bekanntlich haben sie feinere Nerven und zartere Gefühle, eine lebhaftere und feurigere Einbildungskraft. Ein großer Theil derselben ist etwas leicht- viel- und schnellgläubig. Einige stehen vielleicht auch gerne in Rapport mit einem Manne in den besten Jahren, wie die Magnetisöre gewöhnlich zu sein pflegen. Wie man sagt, sollen die mehresten Weiber auch ein wenig eitel sein; und die Eitelkeit fñhlt sich doch immer etwas gekñhelt, wenn man so bequem das Gespräch der ganzen Stadt und mit einemmale berñhmt wird, ja wohl gar seinen Namen gedruckt sieht; auch noch obendrein das Gefühl hat (welches nach dem Ausspruch einiger Genien sehr angenehm sein soll) die Leute ein wenig — zum Narren gehabt zu haben.

---

der Magnetismus doch keine Wirkung erzeugte. Dieses war der Fall bei der lebenswürdigen Frau von Sebortendorf in Wien, welche ein gewisser Moser im Schweiße seines Angesichts magnetisirte, aber vergebens.

Auch glaube ich, um weiter im Allgemeinen zu reden, daß es einem Arzt nicht schwer fällt, wenn er in irgend einer Stadt einige Zeit praktizirt hat, dort Personen zu finden, die ihn für Gefälligkeiten welche er unter dem Siegel der Verschwiegenheit erzeigt hat, Gegengefälligkeiten erzeigen. Man weiß ja, daß in manchen Familien der Hausarzt despotisch über Herr und Frau und Kinder herrscht, weil ein jeder ihn besonders fürchtet. Gegen einen Arzt, der mit den körperlichen und den Sesiengeheimnissen vertraut ist, müssen die verschiedenen Familienglieder sich verhalten, wie er verlangt, und sie sehen sich gedrungen zu thun was er will. —

Bis igt hat man von dem Magnetismus, wenn man ihn unbefangen und ohne Nebenabsichten untersuchte, nichts anders bemerken können, als einige physische Wirkungen auf nervenschwache und reizbare Körper, besonders auf hysterische Frauenzimmer; welche Wirkungen in unangenehmen, auch wohl in angenehmen Gefühlen bestanden, woraus bisweilen Lachen, bisweilen Ekel, bisweilen Schläflichkeit, bisweilen

aber auch Krämpfe erwachsen. Auch wurden wohl durch die Einbildungskraft kleine körperliche Übel geheilt, die ihren Grund in der Einbildung hatten. Alles Übrige aber, von Somnambülen, Klärvoantzen, vom Errathen verschiedner Metalle, vom Lesen vorgehaltener Bücher oder Schriften, vom Erkennen des magnetisirten und nicht magnetisirten Wassers, von der Wirkung des Rapports u. s. w. ist Betrug, und ward früher oder später als solcher entdeckt. Dieses beweisen viele Beispiele. — Hofmann in Mainz hatte einen Preis von 100 Dukaten für den Magnetisör ausgesetzt, der ihm eine Somnambüle zeigen werde, welche mehrere Gläser mit gemeinem und magnetisirtem Wasser unterscheiden, und nachdem sie bis zur Klärvoante erhöht worden, nicht innerliche Krankheiten (bei denen man nicht sogleich die Probe durch Nachsehn machen kann), sondern äußerliche Fehler, als einen Bruch, eine Fistel, einen Flechtenschlag, durch ein Kleidungsstück erkennen und die Kur bestimmen könnte. Dieses zu erfüllen mußte den Magnetisören gar nicht schwer fallen:

denn das Angeben des magnetisirten Wassers ist ja etwas gewöhnliches; und eine äußere Krankheit durch ein dünnes Kleidungsstück zu erkennen, ist doch leichter, als z. B. eine Verstopfung im Gekröse, wo man erst die Haut, das Fett, die Bauchmuskeln, das Bauchfell u. s. w. durchschauen muß. Es meldete sich indeß keiner, außer Hr Pichler, der aber die Sache so in die Länge zog, daß man wohl sah daß er sein Versprechen nicht erfüllen konnte; und er mußte sich von Mainz entfernen. Es war also kein Magnetisör im Stande die 100 Dukaten zu verdienen, obgleich die Herren (wie man sagt) sonst eben nicht geldsüchtig sind \*).

Ferner hat die Erfahrung gelehrt, daß auch Personen, welche nicht in Rapport mit dem Magnetisör standen, aber es nur laut vorgaben, den, och von der Sonnambüle eine Antwort auf

---

\*) Man hat ein recht gutes Epigramm, worin der Unterschied zwischen der alten sonst allgemein so genannten und der neu erfundenen magnetischen Kraft angegeben wird. Jene, heißt es, zieht Eisen an sich; diese, Gold.

ihre Fragen erhielten. Man konnte ferner die magnetisirten Saalenzimmer stundenlang wegen des Erkennens und der Heilung einer Krankheit befragen, ohne eine Antwort zu erhalten, wenn sie nicht schon vorher davon unterrichtet waren, oder die Frage so gestellt wurde daß sie die Antwort zugleich enthielt. Man hat ferner bemerkt, daß die Somnambülen immer solche Heilmittel verordneten die ihnen ihrem Stande nach bekannt sein konnten: so schrieb ein Landmädchen Blutstein, Kamillen u. s. w. vor; ein Stadtmädchen Dinge die in der Stadt Mode sind.

Doch ich befürchte schon zu viel Worte über einen Gegenstand verschwendet zu haben, der bereits so oft zur Sprache gekommen ist. Ich schliesse daher mit den Worten eines ehemaligen eingeweihten Magnetisten, welcher nachher sich auf folgende Weise über die Sache erklärte (man s. Nachtrag zu dem Magnetisten von Hofmann S. 4): »Daß ein Mann, der kein Gelehrter, hauptsächlich kein Arzt ist, sich von dem Magnetismus einnehmen läßt: ist wohl verzeihlich; denn was haben alle Menschen die

keine wahre Ärzte sind, für Begriffe von den  
Funktionen gewisser Theile unsers Körpers, und  
von den Wirkungen fremder Kräfte auf ihn!  
Daß aber ein Arzt sich dem Magnetisiren er-  
giebt, würde unbegreiflich sein, wenn man nicht  
bedächte, daß theils in allen Collegiis Medicis \*)  
einige Mitglieder keine Köpfe haben, theils Ne-  
benabsichten Statt finden können. Mundus  
vult decipi. —

Ich bin mit aller Hochachtung . . .

Berlin.

Davidson.

\*) Nur in Berlin nicht, wo gewiß jedes der würdigen  
Mitglieder des Obercollegium Medicum Alles an-  
wendet um Eharlatanerie, medizinischen Abergläu-  
ben, und Vorurtheile zu verjagen. Besonders hat  
mein geschätzter Sohn und Freund Hr Leibmedikus  
Formey in seiner vortreflichen »Topographie« mit  
edelm Eifer gegen jene schädlichen Thorheiten ge-  
sprochen.





Uc 1546

8  
X 2458428

N.C.



Schreiben  
an den Herrn Bibliothekar Viefter  
über  
des Herrn D. Pezold Versuche  
mit  
dem thierischen Magnetismus  
von  
W. Davidson.

